

Plagiate in schriftlichen Arbeiten

«Copy from one, it's plagiarism; copy from two, it's research.»
Wilson Mizner (1876-1933)

Diese Handreichung versucht auf Fragen wie die folgenden eine Antwort zu geben:

Was sind Plagiate?	Abschnitt 1)	S. 1
Woran erkennt man Plagiate?	Abschnitt 2)	S. 2
Was tun gegen Plagiate?	Abschnitt 3)	S. 3
Wie mit Plagiaten umgehen?	Abschnitt 4)	S. 4

1 Was sind Plagiate?

Von einem Plagiat wird gesprochen, wenn ein fremdes Werk als Ganzes oder teilweise als eigenes Werk ausgegeben wird, wenn die Quelle also gar nicht oder nur unzureichend angeführt wird.

Plagiate können verschiedene Formen annehmen. SCHWARZENEGGER (2006) unterscheidet folgende Arten:

- «*Ghostwriter*»: Die Arbeit wurde von einer anderen Person im Auftrag erstellt, aber unter eigenem Namen eingereicht.
- Vollplagiat*: Ein fremdes Werk wird unter eigenem Namen eingereicht.
- Selbstplagiat*: Das eigene Werk (oder Teile davon) wird zu verschiedenen Anlässen eingereicht.
- Übersetzungsplagiat*: Das Werk beinhaltet Übersetzungen von fremdsprachigen Texten ohne Quellenangabe.
- Teilplagiat*: Das Werk enthält Textteile aus fremden Werken, ohne dass auf die Quellen verwiesen wird.
- Paraphrasenplagiat*: Das Werk enthält Textteile aus fremden Werken, die paraphrasiert wurden, ohne dass auf die Quellen verwiesen wird.
- Verstecktes Plagiat*: Das Werk enthält Textteile aus fremden Werken, die eventuell paraphrasiert wurden, ohne dass auf die Quellen im Kontext der entsprechenden Textteile verwiesen wird (die Quelle ist im Quellenverzeichnis oder in einer Fussnote versteckt).

WEBER-WULFF (2007) führt noch zwei weitere Formen des Plagiats an:

- Strukturübernahme*: Dabei wird die Reihenfolge von Argumenten oder Gedanken aus einem fremden Werk übernommen und im eigenen Text mit eigenen Worten wiedergegeben, ohne die Quelle nachzuweisen.
- Ideenplagiat*: Ein Ideenplagiat im klassischen Sinne liegt vor, wenn bei Gutachten für Forschungsanträge die Begutachtenden Ideen für die eigene Forschungsarbeit übernehmen.

Das Ideenplagiat ist im Kontext eines Hochschulstudiums eher von untergeordneter Bedeutung.

Prinzipiell gilt, dass verschiedene Plagiatsarten im gleichen Text auftreten können – zum Teil auch kombiniert.

2 Woran erkennt man Plagiate?

Es gibt mehr oder minder klare Indizien für Plagiate. Auch unverdächtige Arbeiten können Plagiate enthalten, die meist nur mit Hilfe von Stichproben zu entdecken sind.

Der Fall, dass eine komplette Arbeit (aus dem Internet) übernommen wird, kommt selten vor und ist relativ einfach zu eruieren – wenn die Arbeit daraufhin untersucht wird. Schwieriger wird es, wenn die Arbeit verschiedenste plagiierte Textstellen aus unterschiedlichen Quellen enthält. Folgende Indizien sind mögliche Ausgangspunkte für weitere Abklärungen (grösstenteils übernommen aus WEBER-WULFF 2007):

- Das Dargestellte geht über das Handbuchwissen, das in der Regel nicht belegt werden muss, hinaus, ohne dass etwas zitiert wird.
- Stilbrüche: Die Arbeit weist einen uneinheitlichen Sprachstil auf, sie enthält z.B. aussergewöhnlich elaborierte Formulierungen in einzelnen Passagen oder plötzliche Stilwechsel.
- Änderungen der Formatierungen (Zeilenabstände, Zeilenlängen, Überschriftenarten etc.) können ebenfalls Indizien für Plagiate sein.
- Holprige Übergänge: Wenn Inhalte schlecht miteinander verbunden werden, kann dies ein Indiz für ein Copy-Paste-Verfahren aus mehreren Quellen sein.
- Fremdwörter, die man als Gutachter bzw. Gutachterin selber nachschlagen muss.
- Orthografische und grammatikalische Fehler: Übernommenes wird oft nicht so genau auf eventuell vorhandene Fehler untersucht. Allerdings fallen solche Stellen nur auf, wenn der Text ansonsten nahezu fehlerfrei ist.
- ß statt ss: Aus dem Internet kopierte Textstellen werden nicht immer an die graphematischen Gepflogenheiten der Schweiz angepasst. Gleiches gilt insbesondere für den Bereich der Wortschreibung (‘Kuvent’ statt ‘Couvert’ oder Ähnliches).
- Eigennamen: Fehler in Eigennamen werden in übernommenen Textpassagen tendenziell weniger gut erkannt, da Eigennamen durch Korrekturprogramme nicht erfasst werden.
- Die Art der Argumentation entspricht nicht dem sonstigen Niveau der Studierenden.

Hinweis: Wurde die Arbeit von mehreren Studierenden verfasst, ist zu prüfen, ob der uneinheitliche Sprachstil oder das uneinheitliche Layout auf das kooperative Schreiben zurückzuführen ist. Zu erwarten wäre in einem solchen Fall, dass die Wechsel oder Brüche an wiederholten Stellen bzw. relativ systematisch auftreten.

Liegt ein begründeter Verdacht vor, muss eine Stichprobe bestimmt werden, mit der dann eine Recherche durchgeführt werden kann. Gemäss WEBER-WULFF (2007) eignen sich in erster Linie mehrere Nomen, die sich in der verdächtigen Textpassage finden. Auch kurze Zitate oder seltene Eigennamen können zum Erfolg führen. Mit Hilfe einer Suchmaschine (z. B. Google) wird die Stichprobe im Internet recherchiert. Aufwändiger gestaltet sich die

Suche in gedruckten Büchern. Hier muss eine Vorstellung vorhanden sein, aus welchem Werk das Plagiat stammen könnte.

Spezielle Software kann beim Aufspüren von Plagiaten helfen, wobei die Resultate sehr unterschiedlich ausfallen können. Zu beachten ist aber auf jeden Fall, dass Programme nur unterstützend wirken. Zudem weist WEBER-WULFF (2007) darauf hin, dass sich nicht alle Plagiatsformen damit finden lassen, so etwa Übersetzungsplagiate oder Ghostwriting.

Das «Portal Plagiat» der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin bietet umfangreiche Materialien zum Thema, unter anderem eine aktuelle Evaluation von Software zur Plagiatserkennung: <http://plagiat.htw-berlin.de/software/>

3 Was tun gegen Plagiate?

Plagiate können Ursache bewusster Täuschung sein – sie müssen aber nicht. Plagiate sind oft vielmehr Ausdruck davon, dass die SchreiberInnen das wissenschaftliche Schreiben noch nicht beherrschen (sie sind sich dann auch keiner ‚Schuld‘ bewusst).

Die Ursachen, die zu Plagiaten führen, können sehr unterschiedlich sein. Plagiate können ganz bewusst in Kauf genommen werden; je nach Schreibentwicklung kann die Einsicht oder das Verständnis von Studierenden bezüglich Plagiat aber auch eingeschränkt sein.

Die Schreibentwicklung ist Ende Gymnasium noch nicht abgeschlossen, insbesondere das wissenschaftliche Schreiben entwickelt sich erst nach dem Gymnasium und damit erst im Verlauf des Studiums. Die Studierenden müssen eine Vorstellung von der Diskursgemeinschaft ihres Faches entwickeln bzw. sich als Teil der Diskursgemeinschaft begreifen, damit sie ihre Schreibkompetenzen hin zum wissenschaftlichen Schreiben ausbauen können.

Studierende, die unbewusst oder unwillentlich plagiierten, haben in der Regel noch keine Vorstellung von einer wissenschaftlichen Diskursgemeinschaft und verstehen damit zuallererst die Funktion von Quellenangaben nicht.

Folgende Punkte können helfen, Plagiate zu verhindern (vgl. WEBER-WULFF 2007):

- 1) Sensibilisierung der Studierenden
 - a) Der richtige Umgang mit Quellen und den entsprechenden Verweisen muss bekannt sein. Rein formale Hinweise genügen dazu allerdings nicht: Studierende müssen in erster Linie verstehen, warum und wann Quellen angegeben werden müssen (vgl. die Handreichung STURM/SALZMANN 2007).
 - b) Den Studierenden wird erklärt, was Plagiate sind, dass es sich dabei nicht um ein Kavaliersdelikt handelt (auch wenn Zeitnot herrschte) und dass Plagiierten disziplinarische Konsequenzen haben kann.
- 2) Redlichkeitserklärung
Vom Verfasser, der Verfasserin einer schriftlichen Arbeit wird eine unterzeichnete Erklärung verlangt, dass die Arbeit selbstständig verfasst wurde.
- 3) Elektronische Version
Schriftliche Arbeiten müssen elektronisch eingereicht werden, damit sie mit entsprechenden Computerprogrammen analysiert werden können.

4) Besondere Themen

Je spezieller ein gewähltes Thema ist, desto schwieriger ist es, andere Texte zu finden, die plagiiert werden könnten.

5) Prozess-Portfolio

Der Prozess des Schreibens muss dokumentiert werden. Das entsprechende Prozess-Portfolio weist auch die Zwischenschritte nach und vervollständigt die Arbeit: Es enthält mindestens eine detaillierte Gliederung, eine kommentierte Bibliografie, einen ersten Entwurf, der von der Dozentin, dem Dozenten kommentiert wurde, und die definitive Fassung der Arbeit.

Damit kann der Prozess des Schreibens in die Bewertung einfließen.

6) Terminplanung

Als Teilbereich eines Konzepts wird zusätzlich eine detaillierte Terminplanung (Definition von Meilensteinen) verlangt, deren Einhaltung in einer geeigneten Form überprüft wird. So kann der oft auftretenden Zeitnot der Studierenden ein wenig begegnet werden.

4 Wie mit Plagiaten umgehen?

Plagiate verletzen das Urheberrecht und werden entsprechend sanktioniert. Die Sanktionen richten sich nach dem Schweregrad eines Plagiats.

Den Umgang mit Plagiaten an der Pädagogischen Hochschule der FHNW regelt das entsprechende PMS-Dokument «*Plagiate*» vom 19.3.2008.

Literaturhinweise

Fuchs, Marita (2006): *Quellen zitieren, nicht plagiiere*. In: unijournal Nr. 4, 2006, S. 3.

Lehrkommission der Universität Zürich (2007): *Merkblatt für den Umgang mit Plagiaten*. Zürich. [<http://www.lehre.uzh.ch/index/LK-Plagiate-Merkblatt.pdf>, 19.3.2008]

Schwarzenegger, Christian (2006): *Plagiatsformen und disziplinarrechtliche Konsequenzen*. In: unijournal 4/2006. S. 3.

Sturm, Afra und Salzmann, Martin (2007): *Quellenangaben und Zitate in wissenschaftlichen Texten. Eine Handreichung*. Aarau: Fachhochschule Nordwestschweiz, PH, IFE, Zentrum Lesen. [www.schreiben.zentrumlesen.ch; 23.5.2008].

Weber, Stefan (2007): *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden*. Hannover: Heise.

Weber-Wulff, Debora (2002): *Schummeln mit dem Internet? Praxistipps aus der Sicht einer Professorin*. In: c't (Magazin für Computer und Technik) 1/2002. S. 64-69.

Weber-Wulff, Debora (2007): *Fremde Federn Finden. Eine E-Learning Einheit*. [http://plagiat.fhtw-berlin.de/ff/startseite/fremde_federn_finden, 19.3.2008]

Wenn Sie diesen Text in Ihr Literaturverzeichnis aufnehmen wollen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Sturm, Afra und Mezger, Res (2008): *Plagiate in schriftlichen Arbeiten. Eine Handreichung*. Aarau: Fachhochschule Nordwestschweiz, PH, IFE, Zentrum Lesen. [www.schreiben.zentrumlesen.ch; DATUM].